

gangen ist. Sie braucht keinen Kavalier mit solch einem grünen Schlips! Aber sie ist neugierig, ob etwas passieren wird, und darum bleibt sie ruhig stehen und tut, als interessiere sie sich lediglich für die kleinen, bunten Klümpchen, die da hinten neben der Mutter liegen und bei dem geringsten Versuch zu spielen kläglich übereinander purzeln und mit dünnen Stimmchen mauzen.

Es ist fast leer im Gang zwischen den Käfigen. Nur auf der Bank vor den Leoparden sitzen noch zwei Mädels mit Zeichenblöcken auf den Knien. Sonst ist niemand da. Wenn nur der Dunst nicht wäre! Und warum die Ziere wohl so unruhig sind? Gitta hört sie mit ihren weichen Pfoten über den Boden schlurren, mit den schweren Leibern an den Gitterstäben vorüberstreifen und die Luft witternd durch die Nase ziehen.

„Sie sind hungrig“, sagt der Fremde. „Heute ist Fasttag. Jeden Montag ist das so.“

Er spricht mit halblauter Stimme, so über die Schulter hinweg, ohne sich umzudrehen. Gitta weiß kaum, ob seine Worte an sie gerichtet sind. Und dann übersteigt er mit einem einzigen, großen Schritt das eiserne Geländer, das die Zuschauer in einem gewissen Abstand von den Käfigen hält, und steckt die Hand zwischen die Gitterstäbe. Er ruft und lockt mit seiner leisen Stimme, und die Tigerin erhebt sich. Sie kommt nach vorn, steifbeinig, verspielt und schnurrend wie ein Kätzchen. Sie senkt den schrecklichen Kopf, schließt die bösen, gelben Augen bis auf einen Spalt, scheuert sich an den Eisenstäben und läßt sich streicheln.

Gitta spürt eine Schwäche in den Knien. Sie möchte fortlaufen und um Hilfe schreien und wagt doch nicht, auch nur einen Finger zu bewegen aus Angst, die Bestie könnte erschrecken oder verärgert sein. Aber schon hat der Fremde die Hand aus dem Käfig gezogen, ist mit demselben großen Schritt über das Geländer zurückgetreten und geht. Alles ist vorüber wie ein Spuk. Er geht, und Gitta folgt ihm, als ob das selbstverständlich wäre.

So gehen sie nebeneinander her, vorbei an den zeichnenden Mädchen, die von dem Vorfall nichts gemerkt haben, vorbei an einem hochbeinigen, braunen Tier, das scheu in seinem Gehege umherläuft. Ein Schild ist davor angebracht: „Große Seltenheit! Mähnenwolf, *Canis jubatus* Desm. Argentinien, Südbrasilien, Paraguay. Nahrung: Meerschweinchen und Früchte.“ Und jetzt fällt Gitta endlich ein, daß sie doch besser abbiegen oder zurückbleiben und allein weitergehen sollte. Aber in demselben Augenblick dreht sich der

Fremde zu ihr herum und fragt mit seiner leisen Stimme: „Sind Sie oft im Zoo?“

Nein, es ist schon lange her, daß Fräulein Gitta hier war. Das letzte Mal als Kind von vielleicht 14 Jahren, und sie wird jetzt immerhin bald 23! Damals — sie erinnert sich noch gut — damals hat man sie auf einem Esel reiten lassen, der rot aufgezümt und ziemlich struppig war. Sie hatte Angst, daß sie herunterfallen könnte, aber neben ihr ging ein Mann in einer grünen Uniform, der mit der einen Hand den Esel führte und sie mit der anderen im Sattel hielt.

Natürlich — das erzählt Gitta nicht. Sie redet überhaupt nicht viel. Die fremdartige Umgebung, der geheimnisvolle Mann an ihrer Seite nehmen ihr die gewohnte Sicherheit. Indessen führt er sie durch Seitenwege am Teich vorbei zu einer Bank. Frei fliegende Papageien schwirren wie grüne Pfeile durch die Dämmerung und kreischen in den Wipfeln der Bäume. Vom Raubtierhaus kommt dumpfes Stöhnen. „A-oh-ung!“ macht der Tiger. Die Löwen murren: „Urruh-urruh!“ Ein Puma mauzt gleich einem Kätzchen.

Gitta zieht fröstelnd den Pelz am Hals zusammen. Der Fremde legt seinen Arm um ihre Schultern. Eine ermattende Wärme geht von ihm aus. Seine sanften Tieraugen blicken ihr ins Gesicht, und seine weiche Stimme redet halblaut auf sie ein. Sie hört nicht, was er sagt. Sie befindet sich in einem nie erlebten Zustand der Verzauberung. Ihr scheint, als wäre sie allein mit diesem Mann unter all den Tieren wie Eva mit Adam im Paradies. Für Augenblicke überlegt sie noch: Unsinn! Was soll denn das? Ein paar hundert Meter weit von hier fahren Autobus und Straßenbahn, und die Zeitungsjungen rufen die Abendblätter aus! Aber dann folgt sie doch dem leichten Druck der Hand, die auf ihrer Schulter liegt, gehorsam wie ein ganz, ganz kleines Mädchen, das noch keinen eigenen Willen kennt.

\*

Als der Tigerwärter Beckmann vom letzten Kontrollgang in die Dienstwohnung zurückkam, sah er seinen Hilfswärter vor dem Spiegel stehen.

„Kénan! He! Wer war denn die kleine Schlanke mit dem Maulwurfspelz? Wo hast du die denn hergeholt, du alter, brauner Satan?“

Der Armenier löste bedächtig die Schleife seines grünen Schlipes und zog den großkarierten Anzug aus. Der Blick seiner sanften, braunen Tieraugen wanderte vom Spiegel zu dem Vorgesetzten und zurück. Er lächelte freundlich und ergeben, aber er antwortete nicht.